

erst am tiefsten Punkte aufgespeichert; dort wird am längsten ein Wasservorrat zu finden sein. Wo es überhaupt keinen Halt gibt, werden sich zunächst kleine Rinnale bilden, die bei Vermehrung der Wassermenge durch neue Zuflüsse dann zu Bächen und Flüssen an=schwollen, gelegentlich auch Seen bilden. Schließlich eilen Ströme dem Meere zu, dem größten Sammelbecken aller Wässer. —

Im Verfolg solcher Gedanken besinnt man sich auf Herkunft und Verbleib des Wassers und auf die Eigentümlichkeiten der einzelnen Gewässer, z. B. auch hinsichtlich der für sie bezeichnenden Tier- und Pflanzenwelt. Dieser Hinweis bringt uns auf die Erforschung der Gewässer und damit auf die für die Bewirtschaftung wichtige Bewertung. Wie man kein Tier beurteilen und schützen kann, ohne dessen Lebensweise genau zu kennen, so auch kein Gewässer, das man nicht auf seine Eigenarten hin untersucht hat. Mit dem bloßen Aufstau, um Wasservorrat zu erhalten, oder mit der Regulierung zwecks schnelleren Abflusses ist es nicht getan. Jedes Gewässer, jedes Nieder=schlagsgelände hat seine Eigentümlichkeiten. Geländegestaltung, Boden=beschaffenheit und klimatische Verhältnisse sind neben vielem anderen bei Beurteilung der Gesamterscheinung eines Gewässers zu berücksichtigen. Die in dem Rosenauer'schen Aufsatz geforderte Zusammenarbeit der verschiedenen Wissenschaftler ist mithin nur zu berechtigt. Nur unter Prüfung aller auftauchenden Fragen können wir zu einem erprießlichen Ergebnis gelangen mit dem Ziel Erhaltung und Förderung unserer Gewässer als Lebensraum und Kulturgut.

## **Berücksichtigung des Naturschutzes bei Meliorationsarbeiten.**

Der Reichs- und Preussische Minister für Ernährung und Landwirtschaft hat nachstehenden, auch für unsere österreichischen Verhältnisse in gleicher Weise bedeutungsvollen Runderlaß hinausgegeben.

1. Bei der Aufstellung und Ausführung der Meliorationsentwürfe ist darauf hinzuwirken, daß die Natur der Landschaft möglichst erhalten bleibt. Der neue Zustand soll in tunlichst geringem Gegensatz zu dem natürlichen stehen oder doch in absehbarer Zeit wieder ein naturnahes Aussehen gewinnen.

2. Die stärkste Veränderung des natürlichen Landschaftsbildes wird im allgemeinen durch die Regelung der Wasserläufe verursacht. Diese soll nur dann vorgenommen werden, wenn sie aus wirtschaftlichen Gründen unerlässlich ist. In manchen Fällen wird es genügen, die Linienführung eines vorhandenen Wasserlaufes beizubehalten und nur seine Querschnitte zu vergrößern. Wenn sich Begradigungen zum

Zwecke eines ungehinderten Wasserabflusses oder zur Verringerung der Unterhaltungskosten nicht vermeiden lassen, so sind doch lange gerade Strecken entbehrlich und besser durch schwache Krümmungen mit kurzen Zwischengeraden zu ersetzen.\* Es wird fast stets gelingen, dem Wasserlauf auf diese Weise eine gefällige, der Landschaft angepasste Linienführung zu geben, ohne seine Leistungsfähigkeit merkbar zu beeinträchtigen. Eine Ausnahme dürfte nur dann nötig sein, wenn Wasserläufe, namentlich Gräben, an vorhandene gerade Grundstücksgrenzen gelegt werden müssen. Sofern in einem Tal ein neuer Hauptvorfluter hergestellt wird, ist dieser grundsätzlich an der tiefsten Stelle der Talsohle anzuordnen, so daß er hernach die Achse der Tallandschaft bildet.

3. In einem Wasserlauf eingeschaltete Inseln sind als Brutplätze der Vogelwelt besonders wertvoll. Wenn auch Flußspaltungen im allgemeinen beseitigt werden müssen, da sie häufig den Anlaß zu neuen Vermilderungen geben, so ist doch im Einzelfall sorgfältig zu prüfen, ob nicht eine vorhandene Insel erhalten bleiben kann.

4. Der natürliche Uferbewuchs, vor allem der alte Baum-, Hecken- und Strauchbestand sollte, soweit wie irgend zugänglich, erhalten bleiben. Der Laubfall ist nicht so schädigend, als daß er nicht in Kauf genommen werden könnte. Verbreiterungen von Wasserläufen, deren Ufer mit Bäumen und Sträuchern bestanden sind, sollten möglichst nur einseitig, und zwar auf der baumärmeren Seite, vorgenommen werden. Feste Naturufer, die gewissen Vogelarten Mistgelegenheiten zu bieten pflegen, sollten zum wenigsten an einer Uferseite in ihrer natürlichen Beschaffenheit erhalten bleiben, also nicht durch eine künstlich geschaffene Böschung ersetzt werden.

5. Für beseitigte Hecken und Sträucher ist grundsätzlich Ersatz zu schaffen. Ist eine geschlossene Bepflanzung neuer Uferböschungen, gegebenenfalls auch ininigem Abstand von der Böschung, nicht möglich, so sind zugunsten der Vogelwelt, des Wildes und unter Umständen auch der Fischzucht in unregelmäßigen Abständen vereinzelt Buschgruppen anzulegen, bei denen der Strauchbewuchs bis nahe an das Wasser reichen darf, sofern hiedurch der Hochwasserabfluß nicht behindert wird. Wo solche Behinderung zu erwarten ist, kann auch eine geringe Verbreiterung des Querschnitts des Wasserlaufs in Frage kommen. Eine alleartige Bepflanzung der Wasserläufe ist zu vermeiden. Bei Neupflanzungen dürfen grundsätzlich nur heimische und standortgemäße Holzarten verwendet werden. Handelt es sich um

\* Für besonders wichtig halten wir die Einfügung des neuen Gerinnes in den durch abschließende Bäume und Buschwerk gegebenen „Landschaftsraum“, der die zu regulierende Fluß- oder Bachstrecke begleitet.

Ersatzpflanzungen, so sollte man keine anderen als die bisherigen standortgemäß heimischen Arten wählen. Eine Bepflanzung mit kurz zu haltenden und daher regelmäßig zu scherenden Hecken ist unzweckmäßig.

6. Die Uferbefestigung, auch die Wildbachverbauung, ist möglichst natürlich zu gestalten; Rasen sowie Strauchwerkbindel und Bruchsteine sind stets vorzuziehen. Beton und Eisenbeton sollten dagegen vermieden werden.

7. Stehende Gewässer in der Landschaft sind in weitestem Maße zu erhalten. Hierzu gehören Altgewässer, die mit den zugehörigen Wasserläufen möglichst in Verbindung bleiben sollten, Teiche, Weiher, Sölle, Wasseransammlungen in alten Lehmgruben, Steinbrüche und dergleichen, deren Busch- und Baumränder für das Landschaftsbild besonders wichtig sind und nicht verschwinden dürfen. Bauarbeiten an schilfbestandenen Teichen und Seen sollten möglichst nicht während der Fortpflanzungszeit der Wasservögel begonnen werden.

8. Bei der Senkung des Grundwasserstandes ist darauf Bedacht zu nehmen, ob etwa in der Nähe befindliche Naturschutzgebiete oder sonstige in ihrem besonderen Pflanzenbestand erhaltenswerte Flächen dadurch schädlich beeinflusst werden. Es wird in solchen Fällen zusammen mit den Naturschutzstellen sorgfältig zu prüfen sein, ob und wie derartige schädliche Wirkungen vermieden werden können, ohne daß der Mehrertrag der Melioration wesentlich beeinträchtigt wird.

9. Für Neubauten, wie Brücken, Schleusen, Wehre, Sohlenabstürze usw., sind möglichst bodenständige Baustoffe zu verwenden. In Steinmauern und an sonstigen geeigneten Stellen sollten Nistgelegenheiten für höhlenbrütende Vögel vorgesehen werden.

10. Auch bei der Linienführung der Deiche sind nicht lange gerade Strecken, sondern nach Möglichkeit ganz schwache Krümmungen und Gegenkrümmungen zu erstreben. Einzelne Bäume und Buschgruppen am Fuße der Außenböschung sind im allgemeinen für die Sicherheit der Deiche unbedenklich, sofern sie den Graswuchs auf den Böschungen nicht stören.

11. Bei Dränungen brauchen keineswegs alle Bäume und Büsche entfernt werden. Wegen der Maßnahmen gegen das Zuwachsen der Dräne wird auf die Dränanweisung verwiesen.

12. In Gebieten, in denen im Laufe der Zeit noch umfangreiche Rodungsarbeiten durchzuführen sind, empfiehlt sich die Aufstellung eines Generalplanes zusammen mit den Dienststellen der Forstverwaltung und des Naturschutzes. In ihm ist für ein größeres Gebiet darzustellen, welche Flächen für die Rodung in Frage kommen und welche von der Rodung auszuschließen sind.

13. Bei der Durchführung der Meliorationen bietet sich eine

günstige Gelegenheit, in geeigneter Weise auf die Verbandsmitglieder einzuwirken und sie zur Erhaltung und Pflege der natürlichen Landschaft auf den ihnen gehörenden Grundstücken zu veranlassen. Insbesondere ist die wesentliche Bedeutung der Baum- und Buschgruppen sowie der Hecken für die Landwirtschaft zu erwähnen.

## Naturschutz und Schule.

### Anregungen für den Unterricht im Monate Jänner.

#### 1. Gestörte Lebensgemeinschaft.

Das Jahr\*) hatte eine überreiche Vollmast an Bucheckern gegeben. Überall lagen die dreikantigen, ölreichen Früchte unter den Rotbuchen oder lugten braun aus ihrer trübfarbenen, stacheligen Hülle. Jedermann freute sich ob der reichen Saat. Dem Förster versprach sie tausend und abertausend junge Buchen, die im kommenden Frühjahr als kleine Keimpflanzen mit je zwei großen, runden, dicken Blättern aus der winternassen Erde sprießen würden; den Spechten, den Meisen, dem Eichhorn und dem Bilsch verhiessen sie sorgenlose Tage bei vollem Magen und viel Fettansatz über den langen Winter. Doch am meisten taten sich die roten Waldmäuse zugute. Die konnten offenbar das viele Futter, das von den Ästen bis in ihre Löcher hineinfiel, kaum meistern. Unentwegt knabberten sie an Bucheckern, fraßen sie meist nur an, trugen Frucht um Frucht zu kleinen Häufchen in ihre Gänge oder in alte Baumstümpfe, ließen leise raschelnd über's Laub, wisperten hinter Wurzeln und Steinen: kurz, der Wald wimmelte von Mäusen. Täglich fraß und schleppte das Mäuseheer! War es da ein Wunder, wenn der Förster um seinen erhofften künftigen Wald zu bangen begann, da täglich mehr Keimlinge der natürlichen Aussaat durch diese sich zu einer Unzahl vermehrten Mäuse vernichtet wurden? Da erschien alsbald Hilfe; doch nicht etwa künstliche, durch die Forstverwaltung eingesetzte Hilfe, sondern die, mit der sich die Natur selbst gegen eine Mäuseplage schützt. Von weit her kamen sie, die Mäusejäger: Buffard, Turmfalke und Krähe, Mauswiesel, Hermelin, Stitz und Fuchs.

Nun ging es den Mäusen ganz anders, als sie es einst von ihrer Zukunft erträumt haben könnten. Kein sorgloses Schwelgen, kein beschauliches Fressen, denn manche Fettgenährte verlor ihr Leben — einer Buchecker wegen — durch einen hungernden mäusefressenden Feind.

Bald wurden die Mäuse weniger. Der Förster bekam bei jedem Waldgang bessere Laune. Der Herbst verging, der Winter kam und endlich auch der Frühling. Und als einige Tage die Frühlingssonne warm durch die blattlosen Wipfel geschienen hatte, ergrünte weithin

\*) 1936, Wienerwald.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Land \(vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz\)](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [1938\\_1](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Berücksichtigung des Naturschutzes bei Meliorationsarbeiten. 6-9](#)